

Bürgermeister von Isfahan ist sehr enttäuscht ☆

BZ-INTERVIEW mit Mohammad Salavati, der eine Delegation von Juristen nach Isfahan organisierte und begleitete



Mohammad Salavati
(FOTO: SASSE)

Im Rahmen der Städtepartnerschaft Isfahan-Freiburg reiste dieser Tage eine Freiburger Delegation in den Iran. Die Gruppe von 13 Juristinnen und Juristen konnte während ihrer einwöchigen Reise unter anderem an Veranstaltungen zu Menschenrechtsfragen in Teheran und Isfahan teilnehmen. Julia Littmann sprach mit Mohammad Salavati, Mitbegründer der Städtepartnerschaft und Organisator der Juristen-Delegation. Der 63-jährige Mathematiker stammt aus Isfahan und lebt seit 1974 in Freiburg.

BZ: Die Delegierten konnten an einem Symposium über die Situation der Menschenrechte teilnehmen, auch an einem Workshop, in dem Menschenrechtsfragen erörtert wurden - wie ergiebig waren diese Veranstaltungen?

Mohammad Salavati: Die Gruppe hat gesagt, die Diskussionen seien sehr offen gewesen und deshalb auch sehr nützlich. Natürlich wurde nicht aggressiv - zum Beispiel - über die Einhaltung der Menschenrechte nachgefragt. Aber man hat sich über Positionen und Weltbilder ausgetauscht.

BZ: Wurden bei diesem Austausch auch Differenzen besprochen?

Salavati: Natürlich kamen die auch zur Sprache. Beispielsweise kritisierten die Delegationsteilnehmer den Zwang für alle Frauen, Kopftücher tragen zu müssen. Die Iraner allerdings sahen das als einen Ausdruck von Menschenwürde, dass die Frauen mittels dieser Bekleidungs Vorschrift geschützt würden.

BZ: Welchen Eindruck hat die Begegnung mit dem Bürgermeister von Isfahan, Morteza Saghaian Nejad, auf Sie gemacht?

Salavati: Die war ein voller Erfolg. Der Bürgermeister hatte für uns eine halbe Stunde eingeplant - und wir sind anderthalb Stunden geblieben. Er hat einfach den nächsten Termin abgesagt. Ihn interessierte sehr, ob jemand von der Stadt in dieser Delegation mitreiste. Michael Moos als Stadtrat ließ er allerdings nicht wirklich gelten - schließlich war der in erster Linie ein "juristischer Teilnehmer". Aber im Ernst: Man merkte dem Bürgermeister die Enttäuschung über die Absage der städtischen Delegation im November deutlich an. Auf die israelfeindlichen Bemerkungen des neuen Präsidenten ist er gar nicht eingegangen, allerdings hat er betont, dass in Isfahan alle Religionen friedlich zusammenleben. Beispielsweise müssten hier die Synagogen nicht unter Polizeischutz gestellt werden.

BZ: Was ist dem Bürgermeister von Isfahan wichtig an der Städtepartnerschaft?

Salavati: Ihm liegt vor allem der Kulturaustausch sehr am Herzen - und zwar in beide Richtungen. Und auch Bürgerreisen sind ihm wichtig. Die allerdings könnten für Iraner schwieriger zu realisieren sein. Denn erstens ist Reisen für die Perser vergleichsweise teurer und zweitens haben sie offenbar häufig Visaprobleme.

BZ: Haben sich die Bemühungen der Delegation gelohnt?

Salavati: Ja, sehr. Das war ein äußerst gelungener erster Schritt. Und der war allen Teilnehmern vor allem auch deshalb so wichtig, weil sie großen Wert auf die Begegnungen "von unten" legen. Das haben wirklich viele Menschen bekräftigt, mit denen wir zusammengetroffen sind.

Interesse an Freiburg ist ungebrochen ☆

Juristen-Delegation reiste in die Partnerstadt Isfahan, wo man auf eine Fortsetzung des Dialogs hofft / Besuch im Zentralgefängnis



Unter Freiburger Beteiligung ist bei einem Workshop in Isfahan über Menschenrechte diskutiert worden.

[...mehr](#)

Eine Delegation von Freiburger Juristen hat in der iranischen Partnerstadt Isfahan an einem Workshop für Menschenrechte teilgenommen. Am Rande dieses Workshops konnte die Gruppe aus Freiburg auch das Zentralgefängnis von Isfahan besichtigen und mit Gefangenen reden. Und die Freiburger wurden vom Bürgermeister von Isfahan, Morteza Saghaian Nejad, empfangen, der ein großes Interesse an einer Fortsetzung der Städtepartnerschaft mit Freiburg bekundet habe.

Die Delegation bildeten Richter und Staatsanwälte der Freiburger Justiz, Mitarbeiter des Max-Planck-Instituts für ausländisches und internationales Strafrecht und der Uni Freiburg sowie Mitglieder des Anwaltsvereins. Natürlich stand auch diese Reise unter dem Eindruck der anti-israelischen Hetze des iranischen Staatspräsidenten Ahmadinedschad, der sogar den Holocaust geleugnet hat.

“ Diese Äußerungen haben wir in Isfahan scharf kritisiert, ohne dass dies zu Verstimmungen geführt hätte” , berichtet der Freiburger Rechtsanwalt und Linke-Liste-Stadtrat Michael Moos, der als Sohn jüdischer Eltern in Tel Aviv geboren wurde. “ Wir haben niemanden gefunden, der die Äußerungen des Präsidenten verteidigt hätte” , sagt auch der Richter am Landgericht Alfred Künschner von der Kommission für Menschenrechte der Richter und Staatsanwälte.

Auffallend war für die Freiburger, wie selbstbewusst die iranischen Studierenden bei dem Menschenrechts-Symposium in die Debatte eingegriffen hätten und mit wie viel Beifall kritische Fragen zur Menschenrechtssituation im Iran bedacht wurden. Spannend sei es immer dann geworden, wenn im Plenum diskutiert wurde: So habe eine Studentin mutig die Misshandlungen der kurdischen Minderheit durch die Sicherheitsbehörden kritisiert. Teilnehmer der deutschen Gruppe erkundigten sich nach zwei inhaftierten iranischen Rechtsanwälten und der Umsetzung internationaler Konventionen etwa in Fragen der Todesstrafe und deren Vollzug an Jugendlichen und Heranwachsenden.

Sehr eindrucksvoll, so berichten Künschner und Moos, sei auch die Besichtigung des Zentralgefängnisses von Isfahan gewesen, in dem 5000 Häftlinge einsitzen - darunter 100 Frauen. Gezeigt wurden den Gästen auch die“ Liebeszimmer“ für verheiratete Gefangene, in denen sie einmal pro Monat einen Tag mit ihren Ehepartnern verbringen können. Auf der anderen Seite stellte die Gruppe aber auch fest, dass in normalen Schlafräumen mit 30 Gefangenen nur 15 Betten befanden. Das bedeutet: Ein Teil der Häftlinge muss auf dem Boden schlafen.

Die Freiburger Delegation war zu Beginn der Reise auch vom deutschen Botschafter Paul von Maltzahn empfangen worden. Je schwieriger sich die politischen Beziehungen entwickelten, desto wichtiger sei die Fortsetzung von Kontakten wie der Städtepartnerschaft Freiburg- Isfahan, sagte dieser. Der Bürgermeister in Isfahan warte nun auf ein Zeichen aus Freiburg für eine Fortsetzung der Städtepartnerschaft. Die Juristen haben OB Dieter Salomon ein Gespräch über ihre Eindrücke angeboten. Michael Moos würde es sich wünschen, dass der OB noch im ersten Halbjahr 2006 nach Isfahan reist. Sein Fazit: “ Man kann dort offen seine Meinung sagen, auch wenn es um die heiklen Punkte geht” .